

sollen. Laut jammernd klagt er der Base sein Leid; aber die gute Frau vermag ihn auch nicht zu trösten, und so hat sich endlich der unglückliche Hans in seinem Bette allmählich in den Schlaf geweint.

1. Das Kind schlief; aber die Mutter lag wachend, konnte nicht schlafen vor dem, was sie gehört hatte, nachdem sie von ihrer schweren Arbeit so müde nach Hause gekommen war.

Es hatte ziemlich lange gedauert, ehe sie den verworrenen Bericht, den ihr Hans und die Base Schlotterbeck gaben, verstand; sie war eine einfache Frau, die Zeit brauchte, ehe sie sich in irgendeiner Sache, die über ihre tägliche Arbeit und ihren armen Haushalt hinausging, zurecht fand. Wenn sie ein Ding begriff, so konnte sie freilich das auch ordentlich und verständig auseinanderlegen und das Für und Wider jeder Einzelheit gehörig betrachten und gegeneinander abwägen; aber das heiße Streben nach Wissen konnte sie nicht nach seinem vollen Umfange verstehen.

Sie wußte nur, daß sich in ihrem Kinde derselbe Hunger offenbart hatte, an dem ihr seliger Mann gelitten hatte, der Hunger nach den Büchern und den Wunderdingen, die in ihnen verborgen lagen. Die Jahre, die hingegangen waren, seit man ihren Gatten zu Grabe trug, hatten keine Erinnerungen verwischt. In dem Gemüthe der stillen Frau lebte der gute Mann noch mit allen seinen Eigentümlichkeiten, deren kleinste und unbedeutendste der Tod verklärt und zu einem Vorzuge gemacht hatte. Wie er mit der Arbeit einhielt und minutenlang selbstvergessen in die Glaskugel vor seiner Lampe starrte, wie er auf Spaziergängen am schönen Feiertage plötzlich stillstand und den Boden betrachtete und das Himmelsgewölbe, wie er nachts erwachte und stundenlang schlaflos im Bette saß, unzusammenhängende Worte murmelnd: das alles war nicht vergessen und konnte nie vergessen werden. Wie der gute Mann zwischen Seufzen und frohen Aufwallungen, zwischen heiterer und niedergeschlagener Stimmung in seinem Handwerk sich abquälte; — wie er in seinen seltenen Feierstunden so sehr studierte und vor allem, wie er auf einen Sohn hoffte und so wunderlich träumte von der Zukunft dieses Sohnes: das stand der Frau Christine klar vor der Seele.

2. Die Mutter richtete sich von ihrem Kopfkissen empor und blickte nach dem Lager des Kindes hinüber. Der Mondschein spielte auf der Decke und den Kissen und verklärte das Gesicht des schlafenden Knaben, der sich nach seinem betrübten Bericht in den Schlaf geweint hatte, und auf dessen Wangen noch die Spuren der Tränen zu finden waren, obgleich er jetzt im Schlummer wieder lächelte und nichts mehr wußte von dem Kummer des Tages. Die Mutter fühlte die Verantwortlichkeit über das Schicksal ihres Kindes